



Fachweiterbildung
„Pflege des krebskranken, chronisch-kranken Menschen“

**Humor in der onkologischen Pflege -
Erhöht Lachen die Lebensqualität und die
Therapieerfolge von onkologischen Patienten?**

Kurs 2007/2009
vorgelegt von Marion Laumann
am 11.03.2009

1 Abstract

„Lachen ist die beste Medizin!“

Was ist dran an dieser Aussage? Hat dieses deutsche Sprichwort einen realistischen Anteil?

Es kommt einem doch zwangsläufig der Gedanke, dass kleine Aufmunterungen und Lachen zum Pflichtprogramm werden sollten im Pflegealltag. Vielleicht sollte Humor ein fester Bestandteil sein, auch im Umgang mit onkologischen Patienten. Regt humorvolles Pflegepersonal die Patienten zum Lachen an? Hilft dieses Lachen den Patienten die Lebenssituation, in der sie sich gerade befinden, besser zu meistern und stärkt Humor sie? Steht ein gestärkter Patient die Therapie besser durch? Bedeutet das dann, dass die Therapie auch erfolgreicher ist?

All das sind Fragen, die es wert sind, beantwortet zu werden!

Humor ist ein wichtiges Kriterium zur subjektiven Einschätzung der Lebensqualität eines gesunden Menschen. Folglich muss doch gerade ein kranker Mensch, der durch die Begleiterscheinungen seiner Erkrankung eingeschränkt ist, ein Recht auf Humor haben, um, ein Stück weit, seine Vorstellungen von Lebensqualität beibehalten zu können.

Humor ist wichtig für den Patienten, es ist eine gelungene Ablenkung vom Krankenhausalltag oder auch vom ganzen Krankheitsgeschehen. Humor in Form von Lachen wird immer wieder thematisiert im Zusammenhang mit Bewältigung von Krankheiten. Ziel ist es herauszufinden, ob das Lachen und die dadurch verbesserte Lebensqualität auch Einfluss auf den Therapieerfolg eines onkologischen Patienten hat.

Um auf all diese Fragen eine Antwort zu finden, werden zunächst die Hintergründe und die Funktionen von Humor beschrieben. Nach dieser theoretischen Beleuchtung des Phänomens Humor, folgt die Übertragung in die Pflegepraxis. Es finden sich viele Beispiele zur Umsetzung und Evaluation einer Humorintervention. Um dem Patienten eine kritische Betrachtung der Auswirkungen der Intervention auf seine Lebenssituation zu ermöglichen, wird im Abschnitt „Lebensqualität“ ausführlich beschrieben, wie sich Lebensqualität messen lässt und was diese für den Patienten bedeutet. Am Schluss erfolgt die Auseinandersetzung und Diskussion darüber, ob eine vom Patienten subjektiv besser eingeschätzte Lebensqualität ihm auch bessere Therapieerfolge bringt.